

## **Kulturelle Zuwanderung: Gemeinden außereuropäischer Herkunft**

### **Wahrnehmungen**

Zum christlichen Leben gehören an vielen Orten Gemeinden, die aus der globalen Migration entstanden sind. Einige pflegen die Traditionen ihrer Herkunftsländer und -kirchen oder sehen sich sogar als deren Missionsstützpunkte. Andere fühlen sich nur schwach mit den historischen Kirchen ihrer Konfession verbunden, die kulturelle Prägung bestimmt ihre konfessionelle Identität wesentlich mit. Eine dritte Gruppe versteht sich, oft geprägt durch die bereits hier geborene Generation, ausdrücklich als international und überkonfessionell. Einen Sonderfall stellen die Farsi sprechenden Christ\*innen dar: Sie haben in der Regel in den Landeskirchen eine Heimat gefunden. Schließlich gehören auch noch die zahlenmäßig sehr großen russlanddeutschen Aussiedlergemeinden zu diesem Themenbereich.

Viele der Migrationsgemeinden sind klein und werden durch gemeinsame Erfahrungen und Lebenssituationen zusammengehalten.

### **Inhalte**

Christlicher Glaube ist hier nicht wie in unserer Gesellschaft nur eine private Option, sondern zentraler Bestandteil persönlicher Identität, der besonders in der Situation des Exils zu einem wichtigen Identifikationsfaktor wird.

Die Spiritualität der Gemeinden ist durch Bibeltreue und überwiegend pfingstlich-charismatische Erfahrungen geprägt, die Gottesdienste sind emotional und stark auf Glaubenserfahrungen bezogen. Lautes, persönliches Gebet, Tanz, Ekstase und Heilungen bilden wichtige Bestandteile. Die Verkündigung ist von einem starken Dualismus durchzogen, die Gläubigen haben teil am Kampf Gottes gegen das Böse. Bibeltexte werden oft selektiv ausgewählt und unmittelbar und ohne Berücksichtigung des innerbiblischen Zusammenhangs in die Gegenwart übertragen.

Besonders (aber nicht nur) in Gemeinden afrikanischer und russlanddeutscher Herkunft treten die (fast immer männlichen) Pastoren mit einem hohen, geistlich begründeten Autoritätsanspruch auf. Viele deuten ihre Rolle wie auch die Auswanderung aus dem Heimatland weniger ökonomisch oder politisch als religiös und sehen sich zur Mission berufen. Unsere Landeskirchen, die sie oft als säkularisiert wahrnehmen, wollen sie zum wahren Christsein bekehren.

### **Einschätzungen**

Interkulturelle Begegnungen halten uns einen Spiegel vor und fordern uns zu konstruktiven Verhältnisbestimmungen heraus. Die Lebendigkeit der Gottesdienste, die gelebte Frömmigkeit der Mitglieder, die Einbeziehung von Emotionen, die Fähigkeit, über den Glauben zu sprechen, und die Herzlichkeit können ohne Zweifel zu ökumenischen Bereicherungen der eigenen Gemeinde- und Kirchenpraxis werden und es trotz mancher Unterschiede erleichtern, gemeinsam christlich zu glauben und zu leben. Das Zusammenleben mit Migrationsgemeinden nötigt aber auch zu Klärungen.

Das missionarische Selbstbewusstsein mancher Migrationsgemeinden versperrt oft den Weg, den weltanschaulichen Pluralismus unserer Gesellschaft als Basis für ein friedliches Miteinander zu sehen und den dabei erreichten Stand des Dialogs der Religionen und Weltanschauungen zu würdigen. Vielen Gemeinden steht auch der Lernprozess, Teil des Leibes Christi zu sein, noch bevor. Die Kritik an scheinbar laschen und verweltlichten Landeskirchen übersieht die Errungenschaft, dort Nähe und Distanz zur Gemeinde selbst bestimmen zu können und mit Ambivalenzen zu leben.

Die Autorität vieler Pastoren entzieht sich oft einer strukturellen Kontrolle, vor allem im Blick auf ihre Ausbildung und Kompetenz, auf Lehre und Seelsorge. Emotionalität bis hin zu ekstatischen Phänomenen ist kein Ausweis besonderer Frömmigkeit, sondern bedarf einer theologischen Einordnung. Damit tut sich ein dualistisches Weltbild schwer. Zu fragen wäre hier, ob in diesen Gemeinden Menschen wirklich effektiv geheilt und befreit oder ob Heilungs- und Befreiungsprozesse gar verhindert werden. Entspricht diese Form der Befreiung, mit ihrer Zwischenwelt aus Dämonen und Ahnen, der Rechtfertigung des Sünders oder wird hier eine neue religiöse Leistung gefordert? Stärkt der Wunder- und Dämonenglaube Christ\*innen im Umgang mit dem Bösen oder treibt er sie in noch größere Ängste? Wird hier dem Bösen zu viel Macht eingeräumt, weil Christus als Sieger über alle Mächte und Gewalten nicht recht deutlich wird?

Diese Fragen bleiben virulent. Weil sie mit Existenzhaltungen zusammenhängen, sind sie nicht einfach kognitiv zu klären, sondern bedürfen eines toleranten und vertrauensvollen kontinuierlichen Gesprächs, das die jeweils andere Perspektive grundsätzlich würdigt. Ein dämonistisches Wirklichkeitsverständnis sollte nicht einfach als vor-aufklärerische Weltsicht geringgeschätzt werden. Bleibende, auch kulturell bedingte Unterschiede müssen nicht notwendig ökumenisch trennend wirken.

Problematisch aus evangelischer Sicht bleiben aber das Versprechen von Wohlstand als Folge und das Einhalten rigider ethischer Vorschriften als Kennzeichen gelebten Glaubens.

### **Handlungsempfehlungen**

Überall dort, wo die genannten Probleme angesprochen und geklärt werden können, sollte einem gemeinsamen christlichen Leben nichts im Wege stehen. Zentral ist sicherlich die Frage nach der grundsätzlichen ökumenischen Haltung. Hierbei können internationale Konvente und Konferenzen hilfreich sein, bei denen sich die unterschiedlichen Gemeinden als Teil des Leibes Christi bekennen und zur ökumenischen Zusammenarbeit und zum Vermeiden von Spaltungen verpflichtet.

Klare Absprachen und vor allem kontinuierliche dialogische Nachbarschaftsarbeit können helfen, kulturell bedingte Missverständnisse abzubauen. Probleme wie laute Veranstaltungen, das Abwerben von Kirchenmitgliedern oder ein allzu schnelles Umsetzen bei Taufanfragen aus anderen Gemeinden können und sollten klar angesprochen werden.

Gelingende christlich-interkulturelle Begegnungen können unsere eigenen kulturellen Engführungen aufdecken und zugleich Migrationskulturen den Weg in den westlichen Pluralismus erleichtern. Das je eigene Profil kann gestärkt werden und es wird erkennbar, dass das christliche Zeugnis facettenreich ist.

### **Weitere Informationen**

Lothar Weiß (Hg.): Russlanddeutsche Migration und evangelische Kirchen, Bensheimer Hefte 115, Göttingen 2013.

EKD (Hg.): Gemeinsam evangelisch! Erfahrungen, theologische Orientierungen, EKD-Text 119, 2014, <https://www.ekd.de/Gemeinsam-evangelisch-1091.htm>.

<https://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/weltanschauungsfragen/evangelische-orientierung>

Erstellt im Auftrag der Konferenz der Landeskirchlichen Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

V.i.S.d.P.: Jürgen Schnare, Haus kirchlicher Dienste, Archivstr. 3, 30169 Hannover.

Stand 03/2020